

Andacht zum Studientag 11.5.19 zu Apg 17,28a

In Gott leben wir, bewegen wir uns und sind wir.

Das klingt einfach gut, finde ich. Es sind schöne Worte, die Paulus in der - ihm zugeschriebenen - Rede auf dem Areopag in Athen vor einer Menschenansammlung sagt und die als Thema heute über unserem Studientag stehen:

In Gott leben wir.

In Gott bewegen wir uns.

In Gott sind wir.

Das klingt nach Leben, nach Lebendigkeit; und auch nach Heimat und Geborgenheit, nach Ziel und Sinn.

Es klingt aber auch etwas vollmundig, typisch nach Paulus also: In Gott leben wir, bewegen wir uns und sind wir. Als ob es so einfach wäre... Denn es fühlt sich ja nicht immer so an in unserem Leben, auch wenn wir es im Glauben wissen:

Ich bin von Gott wunderbar geschaffen.

Ich bin und bleibe in Gott.

Ich bin geliebt. Ich bin getragen. Ich bin geführt.

Manchmal fühlen wir uns ganz anders. Und oft leben wir in dem Gefühl und stehen unter der Anspannung, die Dinge des Lebens selber ordnen und regeln zu müssen. Fragen bleiben da offen. Ihnen werden wir uns heute noch stellen und sie dürfen auch jetzt stehenbleiben. Dabei können wir gleichzeitig auch die schönen Bilder an-sehen und er-fühlen: Wir in Gott – wir leben in Gott, also nahe bei Gott, mit Gott. Das ist noch mehr als in der Schöpfungserzählung, wo es heißt: Gott hat sich uns Menschen zum Bild geschaffen – männlich und weiblich. Hier in der Apostelgeschichte heißt es: Gott hat die Welt und alles in ihr gemacht, gibt selbst allen Leben, Atem und alles...Damit sie Gott suchen sollen, ob sie wohl Gott fühlen und finden können; ist Gott doch nicht fern von jeder und jedem von uns. Denn in Gott leben wir, bewegen wir uns und sind wir. (Apg 17,25b, 27-28)

Die Dichterin Mascha Kaleko schreibt in ihrem Gedichte: Irgendwer

Einer ist da, der mich denkt.

Der mich atmet. Der mich lenkt.

Der mich schafft und meine Welt.

Der mich trägt und der mich hält.

Wer ist dieser Irgendwer?

Ist er ich? Und bin ich Er?

(aus: Mascha Kaleko, In meinen Träumen läutet es Sturm. Gedichte und Epigramme aus dem Nachlass, München 1977, 84)

Damit wir Gott suchen sollen, ob wir Gott fühlen und finden können; ist Gott doch nicht fern von jeder und jedem von uns. **Denn in Gott leben wir, bewegen wir uns und sind wir.**

Das heißt für mich:

In Gott darf ich leben, finde ich Lebendigkeit, bin ich lebendig! Da kann ich die Fülle des Lebens finden und genießen.

In Gott bewege ich mich. Mit Gott bin ich in Bewegung, da ist nicht alles festgeschrieben oder gar starr. Ich bin unterwegs, beweglich, ich bewege mich weiter. In Gott bewegen **wir** uns, sind gemeinsam unterwegs, auf dem Weg mit Gott, und miteinander.

Luther übersetzt hier bewegen mit „in Gott weben wir“: Ich webe mein Leben. Ich webe es aus den bunten Fäden, die Gott mir anbietet. Es wird ein Kunstwerk und bleibt im Werden. Gott lehrt mich weben und lässt mich weben...

In Gott bin ich, darf ich sein; jetzt, und hier; so wie ich bin. Gottes Ebenbild! Und in Gott!

In Gott – wie im Wasser oder in der Luft, bin ich gleichzeitig frei, nicht eingeeengt, und in einem Ganzen drin – also auch umgeben, geschützt, versorgt, genährt.

Und da sehe ich den Fischschwarm im Meer: unzählige wunderschöne bunt-schillernde Fische, jeder für sich und alle gemeinsam unterwegs in der Weite des Meeres.

Und ich sehe ein Spinnennetz, taufeucht in der Morgensonne, ein großes Kunstwerk, immer in Arbeit und in Bewegung.

In Gott leben wir, bewegen wir uns und sind wir, weben mit verschiedensten und vielfarbigen Fäden unser Leben und unsere Welt. Das Webschiffchen gleitet durch die gespannten Fäden und lässt ein Gewebe entstehen. Ein Ganzes entsteht, wir mittendrin, ich ein Teilchen davon. Und nach und nach sehen wir das wundervolle Muster.

Amen.

Dorothee Fleischhack